

Daniel Widmer

Adieu Bürgenstock

Die Mitglieder des SGAM-Vorstandes versammelten sich vom 15. bis zum 17. Mai 2008 auf dem Bürgenstock. Zum letzten mal in diesen Räumen: Die Hotelanlage wurde von Investoren aus den Ölemiraten aufgekauft und schliesst zwecks verheissungsvoller Umbauarbeit. Zahlungskräftige Ausländer sind selbst im Land von Wilhelm Tell und Blocher stets willkommen. Ein Hauch von Nostalgie umgab unser Kolloquium während dieses Abschieds, aber wir machen weiter: Wir treffen uns nächstes Jahr anderswo, der voranschreitenden Globalisierung zum Trotz.

Das Thema hiess «Hausarztmedizin im Spannungsfeld zwischen freiem Wettbewerb und staatlicher Fürsorge». Kurz gesagt erfuhren wir, es handle sich hier vielmehr um ein Ringen zwischen den Grundwerten der Medizin und dem einzig vorherrschenden Neoliberalismus, an welchem sich der Staat mit seiner Deregulierungssucht angesteckt hat. Unser besonderer Dank geht an Prof. Giovanni Maio vom Institut für Ethik und Geschichte der Medizin der Universität Freiburg im Breisgau für seinen sehr schönen Vortrag: Dank ihm konnten wir unsere Sitzung Tags darauf gestärkt in Angriff nehmen. Er zeigte uns die Gefahren des Gesundheits- und Wohlstandskultes, welcher Kranke und Invaliden opfert, einzig um dem Jungsein und der Leistung zu dienen. Der Arzt ist nur noch Gewährsmann dieser Ideologie, und er bestätigt mit seinem Stempel die Nachfrage des Marktes. Er ist nicht mehr Helfer sondern Leistungserbringer, er erfüllt die Wünsche seines Kunden und schmiegt sich der Wirtschaft an. Die eigentliche Sorge um den Nächsten weicht der Wirksamkeit und dem Ertrag.

Am folgenden Tag erlebten wir eine anthropologische Führung durch die unruhige, dynamische und oberflächliche Welt der Enthusiasten von Netzwerk, Management, und Investitionsrendite. Aber lasst uns dieses Thema nicht weiter verfolgen: Meine Reserve an Protonenpumpenhemmern ist aufgebraucht und ich habe bereits die erlaubte Anzahl Gastroskopien überschritten ...

Positive Punkte? «Gibt es», behaupteten beruhigend die anwesenden Politiker. Und ihre Äusserungen klangen nicht wie Worte überschwenglicher Missionare. Es gibt also wahrhaftig auch Politiker mit Realitätssinn. Und selbst Herr Zeltner, der sich in der Rolle eines Gesundheits-Talibans so sehr gefällt, hat zugestanden dass er, um klarer zu sehen, «seine» Betrachtungsweise ändern könne – auch wenn er stattdessen von «unserer» sprach, und ich erlaube mir zu denken, dass sich in dieser Aussage eine allgemeine Sichtweise spiegelte. Er erklärte, dass er für den Allgemeinmediziner eine Ausbildungszeit von 5 Jahren befürwortete. Glück gehabt ... Die Ausbildung in 3 Jahren rückt in die Ferne, selbst wenn wir dafür Abstriche in Fragen der europäischen Freizügigkeit hinnehmen müssen. Ausnahmsweise sind wir mit dem BAG einer Meinung.

Beim Abendessen erzählten wir uns mit den Praktikerkollegen Patientengeschichten und fragten uns, wie die angekündigten Netzwerke wohl mit einer solchen Komplexität zurechtkommen würden. Kann man dem Bauern vor dem Gewitter noch sein Heu einfahren, wenn er ins Spital muss? Und was die wirtschaftlichen Leistungsanreize anbelangt (*pay for performance*), über welche Prof. Rosemann aus Zürich blendend und klar referierte, so stellten wir uns vor, dass die Generalisten wie im Kolchos mit Medaillen geehrt würden, um dann auf dem Roten

Platz mit ordengeschmückter Brust zu stolzieren, neben Brejnev und Kossygin.

Greift Absolutismus um sich? Will der Neoliberalismus als Sonnenkönig auftreten? Dann tut schliesslich die Fabel not. Jean de La Fontaine kann sie bringen, denn niemand gab uns wie er Kund, vom einsamen Wolf und vom vernetzten Hund.

Der Wolf und der Hund

Jean de la Fontaine

Ein Wolf, der nichts als Knochen war und Haut,
Dank guter Wacht der Schäferhunde,
Traf eine Dogge einst, die stark und wohl gebaut,
Glänzenden Fells und feist, just jagte in der Runde.
«Ha!», dachte Meister Isegrim,
«Die so zum Frühstück, wär nicht schlimm!»
Doch stand bevor ein Kampf, ein heisser,
Und unser Hofhund hatte Beisser,
Gemacht zu harter Gegenwehr.
Drum kommt der Wolf ganz freundlich her
Und spricht ihn an, so ganz von ungefähr,
Bewundernd seines Leibes Fülle.
«Die, lieber Herr, ist's Euer Wille»,
Erwiderte der Hund, «blüht Euch so gut wie mir!
Verlasst dies wilde Waldrevier;
Seht Eure Vettern, ohne Zweifel
Nur dürft'ge Schlucker, arme Teufel,
Sie hungern hier umher, verhungern, nackt und bloss!
Hier füttert keiner Euch, Ihr lebt nur, mit Verlaub,
Vom schlechtesten Geschäft, dem Raub.
Drum folgt mir, und Euch winkt, glaubt mir, ein besser Los.»
«Was», sprach der Wolf, «hab ich dafür zu leisten?»
«Fast nichts!», so sagt der Hund. «Man überlässt die Jagd
Dem Menschen, denen sie behagt,
Schmeichelt der Dienerschaft, doch seinem Herrn am meisten.
Dafür erhält die nicht verspeisten
Tischreste man zum Lohn, oft Bissen leckrer Art,
Hühner- und Taubenknöchlein zart,
Manch anderer Wohltat zu geschweigen!»
Schon träumt der Wolf gerührt vom Glück der Zukunft, und
Ein Tränlein will dem Aug entsteigen;
Da plötzlich sieht er, dass am Halse kahl der Hund.
«Was ist das?», fragt er. – «Nichts!» – «Wie? Nichts?» – «Hat nichts
zu sagen!»
«Und doch?» – «Es drückt wohl das Halsband hier mich wund,
Woran die Kette hängt, die wir mitunter tragen.»
«Die Kette?», fragt der Wolf. «Also bist du nicht frei?»
«Nicht immer; doch was ist daran gelegen?»
«So viel, dass ich dein Glück, all deine Schwelgerei
Verachte! Böttest du meinewegen
Um den Preis mir 'nen Schatz, sieh, ich verschmäht ihn doch!»
Sprach's, lief zum Wald zurück flugs und – läuft heute noch.

Dr. med. Daniel Widmer, Facharzt für Allgemeinmedizin FMH,
2, av. Juste-Olivier, 1006 Lausanne, widmer@primary-care.ch